

# Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteiljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei J. B. g. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder vom

General = Rath.

Nr. 34.

Berlin, den 26. August 1881.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Seite 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ. Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 16 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenz, NW. Stromstraße 48.

Achter Jahrgang.

## Das Tabaksmonopol — eine Maßregel zu Gunsten des Arbeiters.

So steht's jetzt geschrieben in der halbamtlichen Presse, so liegt's in der Absicht des Reichskanzlers und so hat er's seinem Freunde, Professor Adolf Wagner, mitgeteilt, der seinerseits es für geboten erachtet hat, diesen neuen Beweis von der Teilnahme des Reichskanzlers für die Arbeiter raschmöglichst, noch vor den Wahlen, öffentlich bekannt zu geben.

„Der Ertrag des Tabaksmonopols soll das Patrimonium der Armen werden“, so sagt die dem Reichskanzler am nächsten stehende Nordd. Allg. Ztg. in Berlin, wem soll nun da nicht das allbekannte Lied im Halse stecken bleiben: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube?“

Und in welcher Form der aus dem Tabaksmonopol fließende Nutzen dem Arbeiter zugeführt werden soll?

Nun einfach auf demselben Wege, den die Regierung bereits bei Einbringung des Unfallgesetzes betreten hat: von staatswegen soll der Arbeiter gegen Alter und Arbeitsunfähigkeit versorgt werden, ebenso wie er bei dem obengenannten Gesetz gegen alle Arten von Unfällen versichert werden sollte.

Ob es möglich sein wird, dies auszuführen, möglich schon jetzt, nachdem man noch nicht einmal den ersten Schritt auf dem Gebiete der modernen Arbeiterbeglückung durchzuführen im Stande war, den der staatlichen Versicherung gegen die Unfälle der Arbeiter beim Betriebe? Wir bezweifeln dies entschieden und können auch deshalb die obige durch Hrn. Wagner verbreitete Nachricht für nichts Anderes halten, als für ein Mittel, die Arbeiter für die Wahlen regierungsfreundlicher zu stimmen, dem Monopol selbst den Charakter einer Finanzmaßregel, welchen es bisher lediglich trug, zu nehmen und es als im Interesse des Volkswohls liegend zu bezeichnen, um so seine Durchführung zu erleichtern.

Unsere Zweifel an der Verwirklichung des Projekts einer obligatorischen Alters- und Invaliditäts-Versicherung für alle Arbeiter im Deutschen Reich (und es würde doch hier nicht ebenfalls etwa aus juristischen oder anderen Gründen diese oder jene Kategorie von Arbeitern ausgeschlossen werden können) stützen sich auf die Gründe, welche die Motive zum Reichs-Unfallgesetz selbst als maßgebend auführten für die Vertagung der Frage der Alters- und Invaliditäts-Versicherung der Arbeiter.

Diese Gründe sind zweierlei Art und beziehen sich erstens auf die Schwierigkeit der Ausbringung der außerordentlichen Mittel, welche die Alters- resp. Invaliditätsversicherung der

Millionen deutscher Arbeiter erforderte, sodann aber und hauptsächlich auf den Mangel jeglicher Erfahrungen auf diesem Gebiete.

Die Frage, wie die ungeheuren Mittel aufzubringen seien, die Arbeiter sämtlich in der angegebenen Weise zu versichern, darf man unseres Erachtens nach keineswegs damit abgethan erachten, daß das Tabaksmonopol dazu dienen soll, dieselben herbeizuschaffen. Denn der Tabak an und für sich liefert bekanntlich der Regierung durch die ihm bereits jetzt auferlegte hohe Steuer einen ansehnlichen Ertrag. Dieser Ertrag von vielleicht einhundert Millionen Mark würde aber für die Regierung ausfallen, wenn der volle Gewinn aus dem Monopol zu dem beabsichtigten neuen Zwecke, der Arbeiterversicherung, verwendet würde und selbstverständlich ist es, daß die Regierung auf Deckung dieses Ausfalles auf dem Wege der neuen Mehrbelastung des Volkes durch Steuern sinnen mußte. Von dieser Mehrbelastung würde aber besonders bei der heute herrschenden Richtung der Arbeiter nicht ausgeschlossen sein.

Sollte es demselben da unter den heutigen ihn drückenden Zeitverhältnissen (und nachdem er seine Preise Tabak durch das Monopol noch um ein bedeutendes verteuert sieht) noch möglich sein, diese fortwährenden Mehrbelastungen zu tragen? — Wir sehen also, die Frage der Ausbringung der Mittel ist mit dem Tabaksmonopol noch keineswegs beseitigt.

Mit dem zweiten Punkte, dem Mangel jeglicher praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete der Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter, steht es aber eben nicht anders.

Es ist bekannt, daß, als die deutschen Gewerksvereine mit der Begründung ihrer Invalidenklassen vorgingen, noch nicht das geringste zuverlässige statistische Material zu dem Zwecke vorhanden war. Sie selbst mußten erst mühsam ihre Erfahrungen am eignen Werte machen, um dasselbe nach und nach sicher fundieren zu können.

So liegt denn auch die Sache noch jetzt so, daß die von den deutschen Gewerksvereinen errichteten Institutionen und die von diesen gemachten Erfahrungen das einzige sind, an das man sich halten kann. Jedoch auch in diesen, in unseren Kreisen ist man naturgemäß in der kurzen Zeit noch nicht zu festen, maßgebenden Grundlagen für diese Art Versicherung gelangt, wir dürfen also mit Recht sagen, daß es noch jetzt hinsichtlich der Alters- etc. Versorgung der Arbeiter an festen Erfahrungen mangelt.

Ist es demgegenüber noch denkbar, daß der Staat, und zwar zwangsweise, eine derartige Versicherung für die Millionen deutscher Arbeiter ins Leben rufen könnte? Siehe dies nicht allzurasch und allzusehr in's Große hinein experimentieren? Siehe es nicht eine allzugroße Verantwortlichkeit auf sich nehmen, wenn man Millionen von Arbeitern zu einer Art von Versicherung führen resp. verpflichten wollte, auf deren Gebiete Wissenschaft und Erfahrung noch völlig im Dunkeln tappen.

Und sollte die Regierung jetzt plötzlich diese Umstände unterschätzen, die sie noch vor kurzem recht wohl gewürdigt hat?

Wir können's nicht recht glauben!

G. L.

## Unfälle in Fabriken.

(Schluß.)

Anschaubarer als durch diese an und für sich sehr dankenswerthen, vom preussischen statistischen Bureau mit größter Genauigkeit bekanntgegebenen Zahlen ist neuerdings das Fabrikunfallwesen von den deutschen Fabrikinspektoren in ihren wichtigen Jahresberichten behandelt und an zahlreichen Beispielen Unfall für Unfall nach Ursache und Wirkung dargestellt worden. Die Fabrikinspektoren, diese charakteristischen Organe des modernen Staates, der durch sie die Ausführung der zu Gunsten der Arbeiter erlassenen fabrikgesetzlichen Bestimmungen unmittelbar überwachen läßt, haben insbesondere allen denjenigen Einrichtungen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche zur Sicherung der Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit vorgeschrieben oder erwünscht sind, und in Ausführung ihrer Dienstaufweisung lassen sie sich mit dankenswerther Sorgsamkeit die Untersuchung der einzelnen zu ihrer Kenntniß kommenden Unfälle angelegen sein. Leider scheinen diese Berichte und insbesondere diejenigen des bewährten Berliner Fabrikinspektors die Ansicht zu bestätigen, daß nur ein kleiner Theil der zahlreichen Fabrikunfälle, nur ein Fünftel etwa, bei gewöhnlicher Sorgfalt, namentlich bei Befolgung der gegebenen Vorschriften, vermeidlich erscheint, daß weitans die meisten Unfälle in Fabriken als Folge von Zufall und solcher Unachtsamkeit betrachtet werden müssen, welche nach dem Geßez der großen Zahlen als unvermeidliche Zugabe der Fabrikarbeit in den Kauf zu nehmen sind, bei welchen es sich um Mangel an Vorsicht in einem Grade handelt, wie er beim Durchschnittsmenschen nicht anders erwartet werden kann. Es ist eben rein menschlich, wenn der Arbeiter entweder aus bestem Eifer die

Gefahr übersieht oder aus Gewohnheit dagegen abgestumpft wird und die erforderliche Vorsicht vergißt. Ja selbst da, wo größte Fahrlässigkeit vorzuliegen scheint, wird man zu Gunsten des Arbeiters menschlich-natürliche Momente anführen können. So ist es z. B. wiederholt vorgekommen, daß Arbeiter an Prägestöcken mit ihrer rechten Hand den Balancier zuwarten, während ihre linke Hand noch zwischen Ambos und Prägestock beschäftigt ist. Indes erscheint diese Fahrlässigkeit in einem anderen Lichte, wenn man erwägt, daß der Arbeiter das Zumerfen des Balanciers täglich etwa dreitausendmal zu bewirken hat, um hinreichend zu verdienen! Man hat mit Rücksicht darauf an dem Prägestock denn auch eine Vorrichtung angebracht, welche die linke Hand des Arbeiters rechtzeitig fortschiebt, wenn er gedankenlos noch damit unter dem Prägestock beschäftigt sein sollte.

Ein großer Theil der schweren Unglücksfälle ist freilich auch auf den Leichtsinm der Arbeiter zurückzuführen, wie der folgende, von dem pommer'schen Fabrikinspektor erzählte Fall erweist: In einer Zuckersiederei werden die Grundflächen der eingebedekten Zuckerbrote vermittelst einer Kreisäge gerade geschnitten. Das zu bearbeitende Brot wird zu diesem Zweck in einen Schlitten gelegt und dieser vor die Säge geführt. Zwischen zwei dabei beschäftigten Arbeitern waren durch kleine Niedereien Streitigkeiten entstanden, die eines Tages so weit ausarteten, daß sich beide Männer faßten und zu ringen anfangen. Bei den Versuchen, sich gegenseitig niederzumerfen, fiel der eine Arbeiter gegen den Schlitten. Dieser schob, dem Druck des Körpers nachgebend, gegen die Säge, welche dem Arbeiter den Arm vollständig abschnitt. Für den Betrieb war die Säge hinreichend durch den Schlitten gesichert, und nur durch sträflichen Leichtsinm konnte dieser Unglücksfall herbeigeführt werden. Schrecken über das angerichtete Unglück und Bestürzung mögen wohl den andern Arbeiter für den Augenblick seiner Sinne beraubt haben. Ehe es zu hindern war, trat er selbst an die Säge heran, legte seinen rechten Arm in den Schlitten und schob denselben gegen die Säge in der Absicht, sich ebenso zu verstümmeln, wie es sein Mitarbeiter durch seine Schuld geworden war. Auch er trug eine schwere Verletzung davon, die ihn lange Zeit von der Arbeit fern hielt, und er mußte außerdem wegen Körperverletzung vor dem Strafrichter erscheinen.

Derartige Unfälle ereignen sich häufiger. In gefährlicher Nähe von Maschinen ringen und necken und schlagen nicht selten die Arbeiter aufeinander.

Von einem andersgearteten Fall grober Fahrlässigkeit be-

## Feniketon.

### Reise-Erlebnisse.

II.

Neben dem bekannten Missions- und Sektenswesen in Elberfeld-Barmen, welches ja auch immerhin für die Menschheit Gutes geschaffen hat, so u. A. Krankenhäuser und das Missionskinderhaus in Barmen, beherrscht die Sozialdemokratie leider einen gar großen Theil der dortigen Arbeiter, groß genug um einen Abgeordneten für den Reichstag durchzubringen. Ob aber auch hier das Sozialisten-Geßez die Wirkung gehabt, von der man bei Erlaß desselben so überzeugt war, werden die nächsten Wahlen zeigen.

Die nun folgende Station Bohwinkel ist der Knotenpunkt der Berg.-Märk. Eisenbahn. Der freundliche Leser wird mit mir gern einen Abstecher machen. Also zunächst nach Steele. Die Bahn überschreitet hinter Station Nyrath die Wasserscheide zwischen Wupper und Ruhr, bleibt dann im Thal der Deile, das wohlhabende und betriebsame Städtchen Langenberg (Seidenfabriken) berührend und tritt bei Kupferdreh plötzlich in das Ruhrthal, welches wir schon einmal im Sauerländischen kennen lernten. Dieser Uebergang aus den engen Windungen des Deilthales in das breite, malerische Ruhrthal ist höchst überraschend. Doch nicht Naturschönheit ist es, welche dieses Land berühmt gemacht, nein seine Industrie. Wir befinden uns nach kurzer Zeit im rheinisch-westfälischen Kohlenbecken, welches sich vom Rheine in einer Breite von ca. 3 Meilen 7 Meilen weit östlich bis in die Nähe von Unna und Schwerte erstreckt und zu den reichsten der Erde gehört. Zahllose Schornsteine von Kohlenbergwerken, Hütten und anderen industriellen Etablissements geben Zeugniß von der hier herrschenden großartigen gewerblichen Thätigkeit.

In diesem Bezirk werden jährlich auf 230-240 Zechen weit über 200 Millionen Zentner Steinkohlen zu Tage gefördert,

wobei an 60,000 Bergleute und Beamten beschäftigt werden. Die Dichtigkeit der Bevölkerung steigt an einzelnen Stellen bis zu 30,000 auf die Quadrat-Meile.

Zur Bewältigung der außerordentlich großen Transportmassen Steinkohlen dient außer der Berg.-Märk. auch noch die Rheinische und Köln-Mündener-Eisenbahn, welche hier in einer Breite von kaum durchschnittlich einer Meile nebeneinander laufen. Die bedeutendsten Etablissements sind mit diesen durch Anschluß-Bahnen verbunden, so daß sich hier ein Schienen-Netz entwickelt hat, wie es wohl in Deutschland in seiner Art einzig ist und den englischen Kohlencentren ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. Im Mittelpunkt dieses Kohlenreviers, gleichsam als Hauptstadt, liegt Essen.

Dieser Ort, vor noch wenigen Jahrzehnten mit kaum 10,000 Einwohnern, hat es jetzt auf eine Einwohnerzahl von 75,000 gebracht und es verlohnt sich wohl der Mühe, auch einen kurzen Blick in die Fabriken des Kanonenkönigs Hr. Krupp zu werfen.

Nicht allein das erste Etablissement Deutschlands ist das Krupp'sche, sondern wohl der ganzen Welt. An Flächenraum bedeckt es über 1000 Morgen (preussisch) und versendet seine Erzeugnisse, welche hauptsächlich in Radbändern, Schienen, Federn, Rädern, Achsen, besonders aber in Gußstahlkanonen und Geschossen bestehen, durch ganz Europa, ja in alle Reiche der Welt. Sogar König Kalakaua ist diesem Werke den pflichtigen Besuch nicht schuldig geblieben.

Die Produktion ist fortwährend gewachsen, es wurden hergestellt 1863: 25 mill. Kilogr., 1872: 125 mill. Kilogr. Gußstahl, welches sich auch in letzteren Jahren noch erheblich gesteigert hat. Neben 290 Dampfmaschinen mit ca. 10,000 Pferdekraft, 70-75 Dampfhammern, 250-260 Schmelzöfen, 400 Glühöfen, 270 Wärme-, Schweiß- und Puddelöfen, 180 diversen Öfen, 264-270 Schmiedeeisen, 250 Dampfesseln, 1100 Werkzeugmaschinen, beschäftigt die Fabrik über 10,000 Arbeiter.

richtet der Bremer Fabrikinspektor aus einer Ristenschneiderei seines Bezirkes, wo er beiläufig nicht einen Arbeiter bemerkte, dem nicht das eine oder andere Glied der Hand fehlte. Ein Arbeiter hatte sich, um die Säge zu schärfen, ohne den Riemen genügend abzustellen, auf den Tisch gesetzt. Der Riemen brachte alsbald die Säge in Rotation und diese schnitt dem Arbeiter das Gesäß auf.

Ein ähnlicher, in seinem Ausgange ungleich traurigerer Unfall ereignete sich in einer rheinischen Dynamitfabrik durch Explosion von mehreren tausend Dynamitstündern mit Anallqued-silberfah gefüllt, infolge frevelhaften Leichtsinns eines Arbeiters, welcher, als ihm eine Mitarbeiterin einige Tage vor dem Unglück vorhielt, daß er durch sein instruktionswidriges grobthuerisches Arbeiten sie alle gefährde, diese mit Prügeln beehrte! Er wurde mit zwei Mitarbeitern vollständig zerrissen.

Hierher gehört auch ein charakteristischer Doppelunfall aus der Provinz Brandenburg, wo in einer Tuchfabrik infolge von Unvorsichtigkeit an einer Vorspinnmaschine einem Mädchen ein Finger abgerissen wurde. Kaum war das Unglück geschehen und die Verletzte fortgebracht, so trat eine der Mitarbeiterinnen mit der kühnen Behauptung auf, sie könne dieselbe Prozedur zehnmal vornehmen, ohne einen Finger zu verlieren. Gesagt, gethan! Allein ihr vorwärtiger Versuch endete alsbald mit dem abermaligen Verluste eines Fingers.

Nur allzuinhaltsreich ist das Unfall-Kapitel in den Berichten der deutschen Fabrikinspektoren, und obichon sie mit bureaukratischer Trockenheit berichten, so leuchtet doch zuweilen die Tragik des Menschlichen hervor.

In einer rheinischen Fabrik wurde einem Arbeiter durch eine auf der Drehbank hergestellte, verkehrt losgelöste Spiralfeder der Kopf zertrümmert. Der Mann hatte zwei Nächte nicht geschlafen, um seine erkrankte Frau zu pflegen, und tagsüber gearbeitet. Hierzu bemerkte der Düsseldorf'sche Fabrikinspektor: „Der Todete war — juristisch betrachtet — selbst schuldig an seinem ein Opfer des schlechten Geschäftsstandes, welcher nur niedrige Löhne verstattete, wie seines Fleisches und seiner Pflichterfüllung gegenüber seiner Familie.“

Ein alter erfahrener Arbeiter einer rheinischen Sodafabrik glitt auf dem unebenen Fußboden aus und stürzte in eine nicht umfriedete Pfanne voll siedender Sodalauge. Kurz vor seinem Tode jagte er noch aus, wie derselbe Fabrikinspektor berichtet.

Dr. Krupp sorgt aber auch in jeder Beziehung für dieses große Arbeiterheer in wirklich hochherziger Weise, so daß selbst ein „König Stumm“ mit seinen kleinsten Gewaltthaten sich an ihm ein Vorbild nehmen könnte.\*)

Wir berühren nun noch die Städte Bochum (große Stahl- waarenfabriken) und Witten. Letzteres ist sowohl wegen seiner großen Walzwerke und Stahlfabriken berühmt, als auch in neuester Zeit durch sein Damen-Wettschwimmen in der offenen Ruhr. Dort erzählen sich profane Zungen, welche die Damen im besten Negligée — dem Badekostüm — beobachtet haben, daß die Friseur sowohl, als auch die Badenröthe der Wittener Schönen in vielen Fällen nicht einmal wascheit gewesen sein soll. In Witten und Wien, der vierten europäischen Millionenstadt, arrangiren die Damen Preis-Wett-Schwimmen, ob wohl diese Damen bei einem Wettlochen, Wettmähen oder Wettstricken einen Preis erringen würden? Doch nun zurück nach Vohwinkel, wo uns die nach Süden führende Eisenbahn in kurzer Zeit aus dem Kohlen- und Eisensande hinweg führt.

Nach kaum 1 1/2-stündiger Fahrt erblicken wir schon in weiter Ferne zur rechten Seite in die Wolken ragende Rosetten, es sind die Kreuzblumen des erst seit kaum einem Jahre vollendeten herrlichsten Bauwerks deutscher Baukunst, des Domes in „Rom am Rhein“, in Köln. Kurz vor dem Feldthore in Deutz vis à vis von Köln endet die Berg. Märk.-Bahn und wir treten nun nach wenigen Schritten durch das Festungsthor über Zugbrücken hinweg in Deutz ein, um hier zu rasten und Erholung zu genießen, denn in Deutz versteht man neben einem guten Glas Rheinwein auch „süßiges“ Bier zu kredenzen und letzteres gehört ja ebenfalls zu den angenehmen Reizeerinnerungen.

C. N.

\*) Von der ablen Gewohnheit, Klage zu erlassen, ist auch Hr. Krupp nicht ganz befreit.

daß er ausgeglitten und so in die Pfanne gefallen sei, daß aber dieserhalb Niemand eine Schuld treffe.

In seinem schweren Kampfe ums Dasein bedarf der Fabrikarbeiter gegen die besonderen Gefahren seines Berufes besonderen Schutzes, besondrer Sicherung. Staat und Gesellschaft stellen sich eine neue und schwierige, aber schöne und große sozialpolitische Aufgabe, wenn sie jenen nach beiden Richtungen hin zu Hilfe zu kommen suchen. Und wir alle sollten fördernd und freundlich die dahin gerichteten Bestrebungen unterstützen.

Paul Dehn im Deutschen Familienblatt.

### Erwiderung!

Herr Dollmann hat in voriger Nummer d. Bl. eine „Erklärung“ auf den seine Person betreffende Passus in meinem Verbandsratsbericht erlassen. Ich erwidere hiermit, daß ich jene „merkwürdige Auffassung“ (ein nicht ganz qualifizirbarer Ausdruck des Herrn D.) aus der Verhandlung der betreffenden Sache zu Stuttgart gewonnen habe und werde ich, wenn nöthig, einen Protokollauszug jener Sitzung ohne Vorbehalt Herrn D. zur Kenntniß bringen können, um meine Andeutungen zu rechtfertigen. Freilich weiß außer Herrn D. jedes Gewerkschaftsmitglied, daß es mein „Beruf“ nicht ist, endgültige Entschiedenungen zu treffen, über was es auch sein möge; aber wenn ich in jere Generalrats-Kasse vor einer Ausgabe von 100 Mark bewahren kann, so will ich mir das sehr angelegen sein lassen und glaube dadurch auch nicht ein Jota über die Grenzen des Rechts eines jeden Mitgliedes zu gehen.

C. N.

### Verschiedenes.

— In Bezug auf das Lohnverhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeiter hat das Reichsgesetz, 1. Juli 1881, folgende Bestimmungen ausgesprochen. 1) Die Nichtbefolgung der mehrfachen Aufforderungen des Arbeitgebers oder seines Geschäftsführers, an die Arbeit zu gehen, seitens eines faumigen Arbeiters ist als beharrliche Verweigerung der Arbeit im Sinne des § 123 Nr. 3 der Reichsgewerbe-Ordnung zu erachten, auch wenn der Arbeiter nicht ausdrücklich seine Obliegenheiten nachzukommen verweigert hat, und giebt dem Arbeitgeber das Recht zur sofortigen Entlassung des Arbeiters ohne vorhergegangene Aufkündigung. 2) Wird dem Arbeiter der ihm vertraglich zukommende Lohn vor- enthalten, oder nicht in der bedingenen Weise gezahlt, so giebt ihm dies wohl das Recht, die Arbeit ohne Kündigung zu verlassen, er kann jedoch dann nur den Lohn bis zum Tage des Dienstes beanspruchen. Will er dagegen bis zu diesem Termine Anspruch auf Lohn geltend machen, so hat er die Arbeit fortzusetzen, widrigenfalls er wegen beharrlicher Verweigerung der Arbeit sofort entlassen werden kann. 3) Die in zahlreichen Fabriken bestehende Betriebs-Instruktion, wonach der Arbeitgeber dem arbeitsfähigen Arbeiter Geldabzüge bis zu einer bestimmten Höhe zu machen bejugt ist, schließt nicht das gesetzliche Recht des Arbeitgebers zur sofortigen Entlassung wegen beharrlicher Verweigerung der Arbeit aus, vielmehr kann in einem solchen Falle der Arbeitgeber nach seiner Wahl einen Geldabzug oder sofortige Dienstentlassung eintreten lassen.

— Der Vorstand der Hamburger Glaser-Gewerkschaft und der Vorstand des Schlesw.-Holst. Glaser-Verbandes berufen einen allgemeinen deutschen Glaser-Tag zum 3. bis 6. September 1881 nach Hamburg. Die Tagesordnung desselben bilden: 1) Besprechung über Gründung von Innungen, resp. Provinzialverbänden, event. Konstituierung eines Deutschen Glaser-Bundes; 2) Entwerfung eines Normalstatuts für alle bestehenden und sich bildenden Innungen Deutschlands, zu welchen eintheils als Grundlage die Statuten des Schleswig-Holsteinischen Glaserverbandes, andertheils das Normalstatut für Innungen der Hamburger Gewerbekammer in Aussicht genommen sind; 3) Verhandlungen über bis zum 27. August eingegangene Anträge.

— Statistisches. Während sich im Deutschen Reiche von 1871—1880 die Volkszahl von 41,010,160 auf 45,194,172 gehoben hat und die mittlere jährliche Zunahme mithin 1,09 vom Hundert beträgt, hat sich Oesterreichs Bevölkerung von 1864—1880 von 20,896,630 auf 22,130,684 und die von Ungarn von 15,407,327 auf 15,410,729 Einwohner vermehrt. Die mittlere jährliche Zunahme beträgt mithin in Oesterreich nur 0,74 und in Ungarn nur 0,11. Die Schweiz hat sich in der Zeit von 1870

—1880 von 2,666,838 auf 2,846,102 Einwohner gehoben; die mittlere jährliche Zunahme beträgt 0,65. Dänemark vermehrte sich von 1870—1880 von 1,784,745 auf 1,980,675; die mittlere Zunahme war 1,05, ziemlich genau so groß wie im Deutschen Reich. Norwegen dagegen stieg von 1865—1875 nur von 1,701,756 auf 1,806,900; die mittlere Zunahme betrug 0,60. Noch schwächer war die Volkszunahme in Frankreich, wo die Bevölkerung von 1872—1876 nur von 36,484,437 auf 36,905,788 Personen stieg und die mittlere Zunahme nur 0,29 betrug. Ungarn und Frankreich weisen mithin die ungünstigsten Verhältnisse auf.

### Neue Fachzeitung.

**Vergoldung und Versilberung** auf galvanischem Wege nach E. Hansen. Eine Quantität Schwefel wird in Spilöl (Oleum Lavandulae spicae, ein zu Parfümerien dienendes ätherisches Öl, das von der Pflanzengattung Lavandula spica Chaix, die man in Frankreich kultiviert, gewonnen wird) gelöst, bis die Mischung halbflüssig oder dünn breiartig geworden ist. Ferner löst man in Schwefeläther Goldchlorid oder Platinchlorid, mischt beide Lösungen zusammen und dampft das Gemisch dann unter mäßiger Erwärmung zur Konsistenz einer Anstreichfarbe ein. Das erhaltene Produkt trägt man auf die zu metallisierende Fläche auf und erhitzt den betr. Gegenstand alsdann vorsichtig in einer Muffel, um dadurch den Schwefel nebst anderen flüchtigen Substanzen auszutreiben und das Gold oder Platin auf dem Glase zu befestigen. Auf galvanischem Wege kann nun die metallisirte Fläche mit Gold, Silber oder Kupfer plattiert werden, wozu eine Daniell'sche Batterie und folgende Bäder lauten dem „Metallarbeiter“ angewendet werden: 1) Für Kupfer bedient man sich einer Lösung von 2 Gewichtstheilen Kupfervitriol in 5 Thln. destillirten Wassers. 2) Für Silber einer Lösung von 17 Gewichtstheilen Salpetersäure (Argentum nitricum) in 170 Thln. destillirten Wassers, welcher eine klare Lösung von 13 Gewichtstheilen Cyankalium in 130 Thln. Wasser zugesetzt und gut damit gemischt wird. Der anfänglich sich bildende, käseartige Niederschlag muß vor Anwendung des Bades völlig wieder aufgelöst werden. 3) Für Gold löst man 7 Gewichtstheile feines Gold in Königswasser (ein Gemisch von 1 Thle. Salpetersäure und 2 Thln. Salzsäure) und schlägt dann Gold durch einen Ueberschuß von Ammoniak nieder. Der Niederschlag wird dekantirt, filtrirt und vor dem Austrocknen in eine heiße Lösung von 9 Gewichtstheilen Cyankalium in 30 Thln. Wasser eingetragen, sowie dann auch schließlich noch 60 Thle. Wasser zur Verdünnung beigegeben werden. 10 Thle. dieser Goldlösung mit 1 Thle. der Silberlösung gemischt, jedoch nicht filtrirt, geben Grüngold, und 10 Thle. der reinen Goldlösung mit 1 Thle. Kupfercyanid geben Rothgold. — Dieses von E. Hansen erfundene und patentierte Verfahren eignet sich, wie die „Industrieblätter“ mittheilen, ebensogut für Glas als auch für Porzellan.

**Siegwart's Bad zum Mattägen von Glas.** (Weicher Zusammenfassung.) 80 gm. Fluorsalz und 1 L. Regenwasser werden miteinander in einer eisernen Pfanne gekocht, bis das Salz sich gelöst hat. Das verdampfte Wasser muß fortwährend ersetzt werden. Dann gießt man diese Lösung in ein hölzernes oder hieernes Gefäß und setzt 50 Gramm Eisessig zu. In dieses Bad taucht man die gut gereinigten, am besten in schwacher Flußsäure gebadeten Glasgegenstände, und läßt dieselben einige Stunden darin. Es bildet sich nun auf dem Glase eine matte, rauhe Schicht, welche aus einer Verbindung des Fluorsalzes mit dem Glase besteht und entfernt werden muß, was am besten durch mehrstündiges Einlegen in warmes Wasser bewerkstelligt werden kann. Zum Mattägen von Tafelglas von kieselreicher Zusammensetzung ist obiges Mattbad etwas zu schwach; in diesem Falle bedient man sich folgender Mischung: 800 gm. Siegwart's Mattbadsalz, 400 gm. Fluorkalium werden in 10 Liter Regenwasser aufgelöst und 1 Deciliter englische Schwefelsäure zugesetzt. Dieses Mattbad ähnt sehr schön König, die Glas tafeln müssen aber vorher mit stark verdünnter Flußsäure abgebeizt werden, wenn eine ganz gleichmäßige Schicht erzielt werden soll.

**Glaschalen zu vergolden.** Glasschalen lassen sich am leichtesten und dauerhaftesten folgendermaßen vergolden: Man bestreicht die Stelle mittelst eines Haarpinsels dünn mit einer Wasserglaslösung von 33 Proz.; darauf legt man vorsichtig echtes Blattgold und drückt es mit einem trockenen Pinsel oder Watte gleichmäßig an. Man erwärmt man die Schale allmählich bis zu 30° R. und glättet den vergoldeten Rand mit einem Knochen oder dergl. Das überstehende Gold radirt man nun fort und läßt es in erhöhter Temperatur völlig austrocknen. Zu beachten ist, daß man das überstehende Gold fort radiren muß, bevor die Wasserglaslösung völlig trocken ist, weil es sich sonst schwer fortbringen läßt und die Vergoldung ungleich ausfällt.

\* Wie der „Sprechsaal“ mittheilt, beträgt der Preis für die von Hr. N. Gabelle in Châteaubriant (siehe Fachzeitung in voriger Nr.) zu beziehende Anweisung 1 Fr. 50 Ct.

### Vereins-Nachrichten.

§ **Siehdorf bei Schwarzburg.** Protokoll der Ortsversammlung vom 29. Juli 1881. Der stellvertretende Vorsitzende Hr. Adalbert Müller eröffnet die Versammlung um 8 1/2 Uhr Abends in Anwesenheit von 11 Mitgliedern. Tagesordnung: 1. Zahlen der Beiträge. Dies wurde erledigt. Zu Punkt 2 meldete sich Hr. Joseph Fritsche wieder gesund. Zu Punkt 3 theilt der Kassirer den Stand der Kasse pro 2. Quartal 1881 mit, nach welchem eine Einnahme inkl. Bestand von 47,57 M. und eine Ausgabe von 30,82 M. vorhanden war, bleibt Bestand fürs 3. Quartal 1881 16,75 M. Während der Erledigung von Punkt 3 trat der erste Vorsitzende, Herr Anton Vehr, in die Versammlung ein. Bei Punkt 4 melden sich die Herren Franz Wandrer, Former aus Scheibe, Louis Jakob, Former aus Pöbner, August Dypel, Former aus Wallendorf und Gustav Vogt, Tischler aus Burkersdorf zum Ortsverein an. Dieselben werden dem Generalrath zur Aufnahme empfohlen. Bei Punkt 5, Innere Angelegenheiten, kam es zu einer Debatte, deren Erledigung jedoch vertagt wurde. Schluß der Versammlung 9 1/2 Uhr. Derauf wurde die Versammlung der örtlichen Verwaltungs-

stelle um 10 Uhr eröffnet. Punkt 1 der Tagesordnung, Zahlen der Beiträge, wurde erledigt. Zu Punkt 2 meldete sich Joseph Fritsche wieder gesund an. Punkt 3, Kassenbericht pro 2. Quartal 1881. Einnahme inkl. Bestand 83,12 M. und von der Hauptkasse zurückempfangen 50 M., macht in Summa 133,12 M. Demgegenüber steht eine Ausgabe von 129,13 M., 50% von der Hauptkasse zurückbehalten, bleibt Bestand fürs 3. Quartal 1881 28,69 M. Zu Punkt 4 meldete sich Herr Gustav Vogt, Tischler aus Burkersdorf an. Da weiter nichts vorlag, wurde die Versammlung um 10 1/2 Uhr geschlossen.

Aug. Müller, stellvert. Schriftführer.  
§ **Oberkassel b. Düsseldorf,** den 2. August 1881. Die heutige Ortsversammlung wurde vom Vorsitzenden Abends 7 1/2 Uhr eröffnet und den anwesenden Mitgliedern zunächst ein Brief vom Generalrath vorgelesen. Ueber diesen Brief entspann sich eine längere Debatte, welche damit endete, daß die Versammlung beschloß, daß der Ausschuß des hiesigen Ortsvereins diesen Brief beantworte, und zwar in der von den Mitgliedern angegebenen Weise. Der zweite Punkt unserer Tagesordnung betraf die Wahl eines neuen Kassirers. Als solcher wurde Hr. Edström mit 7 Stimmen gewählt. Derselbe sprach seinen Dank für das ihm geschenkte Vertrauen aus und versprach, das Kassireramt besser und gewissenhafter zu verwalten, als der vorige Kassirer und nach Kräften für das Wohl des Vereins zu arbeiten. Zu Punkt 3, Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern, meldeten sich die Herren Koch und Gutmann, welche sich zwar früher schon einmal gemeldet hatten, deren Meldung jedoch von unserem früheren Kassirer unberücksichtigt geblieben war. Ausgeschlossen wurde schon in letzter außerordentlichen Versammlung der Kassirer Walter wegen Veruntreuung in seinem Amte und wurde dieser Ausschluß heute nochmals vorgelegt und von der Versammlung genehmigt. Der Ausschluß soll deshalb beim Generalrath empfohlen werden. Schluß der Versammlung 10 Uhr.  
Otto Feuerstein, Sekretär.

§ **Althaldensleben.** Ortsversammlung vom 30. Juli 1881. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden in Anwesenheit von 10 Mitgliedern um 7 1/2 Uhr eröffnet. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung genehmigt und die Geschäftsordnung verlesen, wird zum 1. Punkt der Tagesordnung geschritten: Kassenbericht pro 2. Quartal 1881. Die Kasse hatte eine Einnahme von 194,17 M., eine Ausgabe von 103,09 M., Bestand 91,08 M. Mitgliederzahl 94. Dieser Bericht wurde von der Versammlung für richtig befunden und der Kassirer entlastet. Im 2. Punkt, Anträge und Beschwerden, wurde das Zirkular betreffens der Invalidenkasse vorgelegt, wovon die Versammlung Kenntniß nahm; auch ist das Mitglied Ferdinand Schiele, welches dem Ortsverein Schramberg angehörte, dem untrigen beigetreten. Bei Punkt 3 wurden die Beiträge entgegengenommen und dann die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. — Derauf wurde die Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle eröffnet. Anwesend sind 10 Mitglieder. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt und zum 1. Punkt, Kassenbericht pro 2. Quartal 1881, geschritten. Einnahme 595,49 M., Ausgabe 422,40 M., Bestand 173,09 M. Mitgliederzahl 93. Dieser Bericht wurde ebenfalls für richtig anerkannt und der Kassirer entlastet. Zum 2. Punkt wird von der Versammlung genehmigt, daß der Kassirer ohne Versammlungsbeschuß das übrige Geld bei der Sparkasse anlegen kann. Sodann wurden die Beiträge bezahlt und die Versammlung geschlossen.  
W. Niede, Schriftführer.

§ **Großbreitenbach.** Protokoll der Ortsversammlung vom 23. Juli 1881. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Herrn A. Jaumann Abends 8 Uhr bei Anwesenheit von 8 Mitgliedern eröffnet. Punkt 1, Beitragszahlung, wurde erledigt. Punkt 2, Kassenbericht pro 2. Quartal 1881. Der Stand der Ortsvereinskasse war folgender: Einnahme inkl. Vortrag 19,95 M., Ausgabe 14,86 M., Baarbestand 5,09 M. Da die Kasse für richtig befunden, wurde der Kassirer entlastet. — In der Versammlung der Krankenkasse waren ebenfalls 8 Mitglieder anwesend. Zu Punkt 1 erfolgte Zahlung der Beiträge. Punkt 2, Kassenbericht pro 2. Quartal 1881. Einnahme inkl. Vortrag 33,99 M., Ausgabe 15,77 M., Baarbestand 18,22 M. Auch vorstehender Abschluß wurde für richtig befunden und somit der Kassirer entlastet. Da weiter nichts vorlag, erfolgte um 10 Uhr Schluß der Versammlung.  
Albert Leibe, Schriftführer.

### Versammlungskalender.

\* **Moabit. Generalrathssitzung am Sonnabend,** den 27. August 1881, Abends 8 Uhr bei Reichert, Stromstraße 48. T.D.: 1. Zuschriften, 2. Kassenbericht pro Juli, 3. Besprechung wegen der Extrainterstzung, 4. Verschiedenes, 5. Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern. — **Abdamm Vorstandssitzung.** Tagesordnung: 1. Zuschriften, 2. Kassenbericht pro Juli, 3. Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern.

Gustav Lenz, J. Bey, Georg Lenz.  
\* **Althaldensleben.** Ortsversammlung am **Sonnabend,** den 27. August 1881, Abends 8 Uhr bei Dehesreit. Tagesordnung: 1. Anträge und Beschwerden, 2. Zahlen der Beiträge. — **Abdamm Versammlung der Krankenkasse** (eingeschr. Hülfst.) Tagesordnung dieselbe.  
W. Niede, Schriftführer.

### † Sterbetafel.

**Sophienau.** Karl Lindner aus Pilsen, Zimmerer, geb. den 25. Juli 1853, gest. den 15. August 1881 an Selbstmord. Mitglied der Ortsvereins-, Kranken- und Begräbniskasse nebst Invalidenkasse.

### Anzeigen.

Im Verlage von Carl Krabbe in Stuttgart ist erschienen:

## Die Deutschen Gewerksvereine

von  
Hugo Polke.

Die zeitgemäße Brochüre giebt in anziehender Darstellung ein klares Bild über die Bestrebungen der Deutschen Gewerksvereine, dieser nicht-sozialistischen, gegenwärtig in Deutschland einzigen Arbeiter-Organisation und kann besonders den Behörden, den Arbeitgebern und Arbeitern empfohlen werden. Preis derselben im Buchhandel 1 M. Durch das Verbandsbureau der Deutschen Gewerksvereine (S. Alte Jakobstraße 64) bezogen, 60 Pf. excl. Porto.